

<b>Zeitschrift:</b>	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	25 (1911)
<b>Heft:</b>	4
<b>Rubrik:</b>	Miscellanea

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

malte Wappen von ihren Glasmalern im Vorrat liefern liessen. Das gab den Glasmalern und Künstlern Brot. Durch Jahrzehnte und Jahrhunderte wechselten die Formen dieser sog. Standesscheiben, so dass wir heute davon eine recht erfreuliche Fülle und Verschiedenheit besitzen. Bern, Basel, Zürich, Solothurn und Luzern produzierten derselben eine recht ansehnliche Reihe. Viele davon finden sich noch da und dort in den Kirchen und Ratssälen, aber ganz besonders in den Museen, denen sie eine vornehme Zierde geworden sind. Es legte auch der Künstler vergangener Tage seinen ganzen Fleiss in eine saubere, flotte Ausführung des ihm gewordenen ehrenvollen Auftrages seiner Vaterstadt. Hans Sterr, Carl von Aegeri, Funk und Lindtmeyer schufen prächtige Werke, von andern, ihnen fast ebenbürtigen, gar nicht zu reden. Unsere Zeit kehrt gerne zurück zu alten Gepflogenheiten. Nicht dass man bei Regierungen wieder um Standesscheiben mit Bannerträgern und Wappen betteln dürfte, aber doch dadurch, dass die alten Formen der Glasgemälde wieder aus der Vergangenheit hervorgeholt werden und neu aufleben. Als Probe solcher Renaissance bringen wir heute einen Entwurf, der von Glasmaler Emil Gerster in Basel gezeichnet und ausgeführt worden ist.

Sicher werden unsere Museen mit der Zeit daran gehen, eine möglichst komplettete Serie solcher Standesscheiben zu sammeln. *L. Gerster.*

## Miscellanea.

Glossen zum „Bericht über die Renovation der glarnerischen Schlachtenpanner“, im Amtsberichte des Regierungsrates des Kantons Glarus 1910—1911.

— Im 10. Jahrgange, Neue Folge (1898/99) Nr. 29, p. 450, der „Kunstchronik“, Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe, hatte seinerzeit der jetzige verdienstvolle Direktor des Berliner Zeughäuses, Dr. v. Ubisch, seine Ideen „über die Aufstellung und Erhaltung alter Fahnen“ entwickelt. Seinen Vorschlägen, applizieren des Tuches auf feines Filetnett, lebte u. a. auch das schweizerische Landesmuseum in glücklicher Befolgung nach, und sein Beispiel ahmten zahlreiche kleinere Institute und die mit der Aufbewahrung der alten schweizerischen Schlachtenpanner betrauten amtlichen Organe nach. Wir erinnern uns der nunmehr so gesicherten Aufbewahrung der Panner im Staatsarchive Schwyz, wie wir sie in der Generalversammlung unserer Gesellschaft in Schwyz 1905 gesehen.

Nun ist auch der Kanton Glarus diesen Beispielen erfreulicherweise gefolgt. Über den ansehnlichen Bestand an diesen ehrwürdigen Zeugen einer ruhmreichen Kriegsgeschichte orientierte schon längst ein gedrucktes „Verzeichnis der alten Schlachtpanner in Glarus“, allerdings nicht in einer über alle Kritik erhabenen Weise. C. E. Schindler verbreitete sich sodann im 8. Hefte des Jahrbuchs des Historischen Vereins des Kts. Glarus „über Pannerherren und Pannertage des Landes Glarus“, wobei neben der militärorganisatorischen und kulturhistorischen Seite auch die Geschichte der überlieferten Panner beleuchtet wurde. Auf vier Farbentafeln bildete der Verfasser der Studie die zehn alten Glarner Standes-



Fig. 112  
Pannerträger von Glarus, ca. 1515.

panner mit dem heiligen Fridolin im Fahnenfelde ab. Dieser heilige Fridolin im Glarnerwappen wurde übrigens auch im 1. Jahrgange unseres „Archivs“ selbst behandelt: «Saint Fridolin dans les armes de Glaris». Der Vollständigkeit halber führen wir für unsere Leser an, dass E. Schulthess die Siegel des Standes Glarus, in denen der h. Fridolin ebenfalls auftritt, im 9. Bande der Mitteilungen der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft (1856) abgebildet und beschrieben hat. — Zur Lösung der St. Fridolinslegende, soweit sie mit Glarus zusammenhängt, wäre vielleicht einmal eine genaue Untersuchung über die bildliche Wiedergabe des Glarner Landesheiligen nicht unangebracht.

Das Interesse, das obengenannte Studien an den Glarnerpannern bekunden, zeigte sich nun auch neuestens 1910 in einem Regierungsbeschluss, wonach die im Archiv aufbewahrten alten glarnerischen Panner repariert und aufgefrischt

werden sollten; auf Anraten des Herrn Landesmuseumsdirektors Dr. Lehmann wurde damit die wohlerfahrene Fräulein Lichti betraut. Die Reparatur umfasste 11 Stücke. Darunter wird an erster Stelle das von Papst Julius II. im Jahre 1512 den Glarnern geschenkte prachtvolle Damastpanner, das sehr gut erhalten ist, genannt. Soviel wir sehen, ist dieses Exemplar in der ausgezeichneten Studie Dr. Robert Durrers im 1. Bande der Zeitschrift „Wissen und Leben“: „Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen“ nicht erwähnt. Gerade dieses Panner hat auf die schweizerische Kunst vorbildlich gewirkt. Auf der Versteigerung der englischen Sammlung von Schweizerscheiben am 4. Oktober 1911 in München gelangte auch ein prächtiges Glasgemälde in den Handel, das den Pannerträger von Glarus vorstellt und vom Auktionator Helbing um 9000 M. zurückgerworben wurde (Nr. 153 des Katalogs von Dr. Lehmann). Wir sind im Falle, unsren Lesern das ausgezeichnete Stück vor Augen zu führen (siehe Fig. 112). Vor blauem, feingemustertem Damaste schreitet der selbstbewusste Pannerträger von Glarus im Fussharnisch, rotem, geschlitztem Wams und Barett mit riesigem Federbusch auf einem Fliesenboden. Auf dem Panner erblicken wir St. Fridolin, den Apostel der Alamannen und Patron des Ländchens, über ihm, im kleinen Quartier, die Auferstehung Christi. Dies kennzeichnet das Panner als Geschenk des Papstes Julius II. vom Jahre 1512. Gewundene Baumsäulen, die sich oben mit Astwerk zusammenschlingen, bilden die Umrahmung. Darin stehen ein Pfeifer und ein Trommler. Das auffallend kleine Standeswappen mit dem Reichsschild darunter zeigt durch seine Stellung in der untern linken Ecke, dass diese Scheibe zu einem Paare gehörte. Verfertiger des Stücks ist nach Direktor Lehmann der Schaffhauser Felix Lindtmayer d. Ä., † 1543. — Eine Kopie des Originalpanners trägt die Jahrzahl 1513. Dann folgen sieben weitere Landesfahnen, die in den Schlachten des 15. und 16. Jahrhunderts den Glarnern voranflatterten. Am St. Fridolinstage (6. März) 1446 kämpften die Eidgenossen im Vertrauen auf das St. Fridolinspanner, das sie bei sich führten, gegen 6000 Ritter im Sarganserlande (Neuj.-Blatt der Feuerwerker Zürich 1837, S. 8). — Zwei folgende geflammte Panner sind sog. Ordonnanzfahnen.

Stickereien wurden ausgebessert, schadhafte Stellen mit Tüll überdeckt und das Ganze verschiedener Panner beidseitig in Netze gefasst. Das in der Schlacht bei Näfels getragene Panner war schon 1841 repariert worden nach alter Methode, so dass jetzt die eine Pannerseite fast vollständig überzogen werden musste.

Die Pannerlade, in welcher die Panner während langer Zeit aufbewahrt wurden — schon benutzt von Pannerherr Joh. Melchior Hässi (1635—1640) — wird in Zukunft durch einen Glasschrank ersetzt. Jedenfalls zählen die glarnerischen Panner zu den schönst erhaltenen aus der Ruhmeszeit der alten Eidgenossenschaft und waren der Erhaltung wohl wert.

In einem der nächsten Hefte werden wir über den durch Herrn Dr. R. Durrer eingerichteten neuen Fahnensaal im Rathause zu Stans berichten.

**Deux documents sur le Collier de Savoie.** M. Albert Naef, archéologue, nous communique les photographies de deux documents très intéressants pour l'histoire du Collier de Savoie, devenu l'Annonciade. Nous nous empressons de les reproduire ici comme complément au travail de M. Muratore<sup>1</sup>.

Il s'agit de deux clefs de voûtes provenant de l'église de St-Sébastien, ou des Augustins, à Thonon, démolie en 1908. Cette église fut fondée par le duc de Savoie, Amédée VIII, en 1427, et confiée aux chanoines réguliers de St-Augustin.

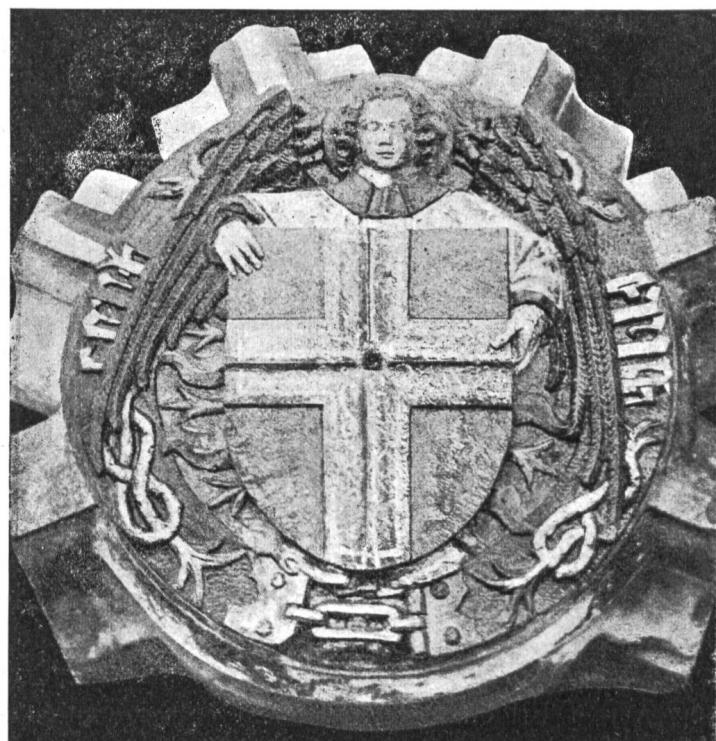


Fig. 113

La première de ces clefs de voûte porte les armes d'Amédée VIII, un écu de Savoie, de forts belles proportions, soutenu par un ange, le tout entouré du Collier (fig. 113). Nous retrouvons ici la forme primitive du Collier reproduite sur le document de 1382 (voir *Archives heraldiques* 1910 p. 74 fig. 60), soit la large bande circulaire dont chaque extrémité se termine par une plaque fixée par deux rivets et munie d'un anneau; les deux anneaux sont réunis par une boucle allongée à laquelle devait être suspendu l'insigne de l'Ordre, que le sculpteur n'a pas pu faire figurer ici.

Le Collier n'a déjà plus la simplicité primitive, il est orné de quatre lacs d'amour alternant avec le Fert en minuscules gothiques.

La seconde clef de voûte est plus simple (fig. 114). Elle porte l'écu de Savoie entouré d'un plus petit Collier fermé comme une courroie et orné seule-

<sup>1</sup> Voir *Archives heraldiques* 1909 et 1910.

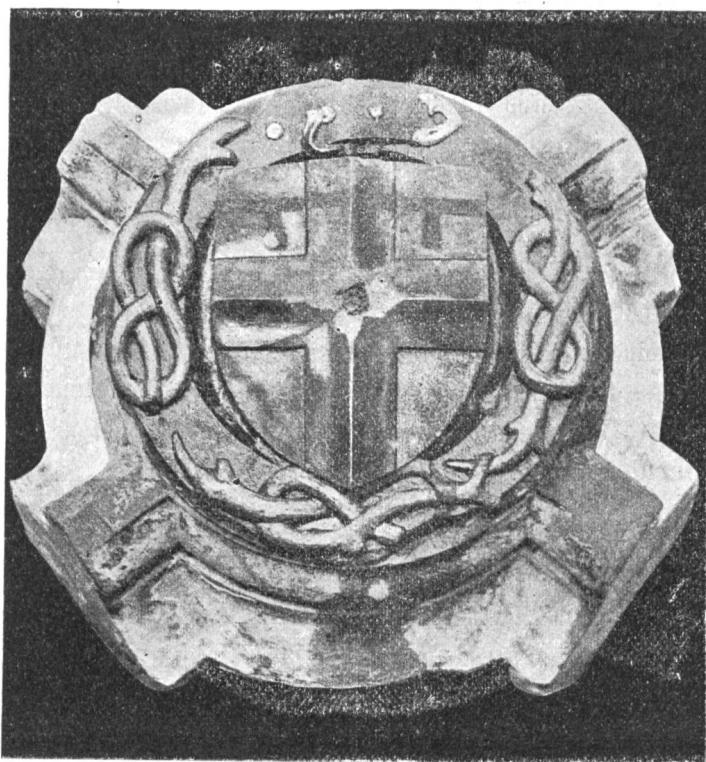


Fig. 114

ment de trois lacs d'amour. Sur le chef de l'armoirie nous constatons les traces d'un lambel à trois pendants. Cette brisure distinguait les armes de Louis de Savoie, fils d'Amédée VIII. Ce petit détail viendrait confirmer l'opinion de M. Max Bruchet suivant lequel l'église de St-Sébastien n'était pas encore terminée quinze ans après sa fondation<sup>1</sup>. En effet, ces armoiries sont entourées ici du Collier, or Louis de Savoie, né à Genève en 1413, ne fut créé chevalier de l'Ordre qu'en 1435. Cette clef de voûte est donc postérieure à cette date.

D.

**Une nouvelle revue héraldique.** Nous apprenons avec plaisir qu'une nouvelle revue héraldique vient d'être lancée en Belgique: *L'Indicateur généalogique, héraldique et biographique*. Elle est placée sous le patronage de plusieurs membres du Conseil héraldique du royaume de Belgique et d'un certain nombre d'archivistes d'Etat de ce pays.

*L'Indicateur* a pour administrateurs MM. P. Chibert et E. Colin, sous-chefs de bureau aux Archives de la ville de Bruxelles (Avenue de l'Indépendance 51). C'est une œuvre tout à fait désintéressée. Le but des initiateurs est de créer un simple outil à l'usage des chercheurs de tous pays qui s'intéressent à ces

<sup>1</sup> *Mémoires et documents*, publiés par l'Académia Chablaisienne, Tome XXI, p. X. Thonon 1907.

trois branches. C'est pourquoi le prix très bas de l'abonnement (frs. 6. —) sera le même pour tous les pays de l'Union postale.

Cette revue paraîtra chaque mois en fascicule d'une trentaine de pages. Elle contiendra surtout des questions et des réponses relatives à l'histoire des familles. Nous souhaitons beaucoup de succès à l'*Indicateur généalogique*<sup>1</sup> qui rendra, nous en sommes sûrs, d'excellents services. Nous donnerons plus loin un compte rendu de cette revue.

---

**La Croix Rouge.** Le Conseil fédéral a adressé à tous les gouvernements cantonaux une circulaire demandant leur coopération pour l'application de la loi fédérale du 14 avril 1910, sur la protection de l'emblème et du nom de la Croix-Rouge. Cette loi interdit l'emploi général de l'emblème et des mots Croix-Rouge, ou Croix de Genève, dans le commerce notamment. A l'avenir les maisons qui, d'une façon quelconque, empièteraient sur le domaine de la Croix-Rouge, ou de la Croix de Genève, ne pourraient plus être inscrites au registre du commerce.

---

## Bibliographie.

**La Légion d'Honneur et les décorations françaises, suivie du Catalogue de l'Exposition rétrospective de la Légion d'Honneur et des décorations françaises.** Paris. Charles-Mendel éditeur 1911.

Cet ouvrage a été publié à l'occasion de l'exposition rétrospective de la Légion d'Honneur et des décorations françaises qui a eu lieu en mai dernier à Paris au Pavillon de Marsan dans le Musée des Arts décoratifs, exposition placée sous le patronage du général Florentin, grand-chancelier de l'Ordre.

Les auteurs de cette publication donnent un excellent historique de l'Ordre. Nous y trouvons un détail intéressant au point de vue héraldique, soit la liste des villes décorées et autorisées à faire figurer dans leurs armoiries la croix de la Légion d'Honneur, ainsi que la liste des drapeaux de l'armée qui ont été décorés. Puis vient un historique des différentes Médailles militaires, commémoratives de campagnes et d'honneur, des ordres coloniaux, des décorations universitaires et du mérite agricole. Enfin pour finir une liste avec historique des principaux Ordres de chevalerie dans l'ancienne France, suivie d'un tableau chronologique des Ordres créés en France, ayant eu des existences éphémères, avec les noms des fondateurs.

A cet ouvrage est joint le catalogue des objets que l'on pouvait voir à cette exposition, qui a eu un vif succès, et qui a été une manifestation à la fois artistique et historique évoquant par la vue des beaux insignes d'Ordres éteints, souvenirs d'institutions glorieuses quelques peu tombées dans l'oubli, et d'autre

---

<sup>1</sup> Les éditeurs de cette revue sont: MM. Rossignol et van den Bril, éditeurs, 44 Rue du Houblon, Bruxelles.